



Bildersturm in Basel

Reformationsserie – Teil 15: Johannes Oekolampad war eine gewichtige Stimme der Reformation

Der Thesenanschlag Martin Luthers im Jahr 1517 war der Auftakt zur Reformation, ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung. 500 Jahre später wird in ganz Deutschland das Jubiläum gefeiert. Im Rahmen einer Serie haben wir auf die Reformation im Dreiländereck und ihre Auswirkungen geblickt. Die Serie ist bis heute durch den gesamten Lokal- und Regionalteil unserer Zeitung gewandert. Die 15. und letzte Folge beschäftigt sich mit Johannes Oekolampad, einer Stimme der Reformation in Basel.

■ Von Ueli Zahnd

Basel. Die Feierlichkeiten zum 31. Oktober haben eine Phase eingeläutet, die von einer Vielzahl weiterer Veranstaltungen zum Reformationsjubiläum geprägt war.

Doch lässt sich „die“ Reformation an einem bestimmten Jahrestag feiern? Am Beispiel Basels zeigt sich, dass die Reformation ein langwieriger Prozess war, der sich kaum auf einzelne Daten reduzieren lässt.

Jubiläen sind an Daten geknüpft. Sie unterteilen die Geschichte in ein Vorher und ein Nachher, und wenn es sich um das Jubiläum eines so bedeutenden Ereignisses wie der Reformation handelt, unterstellen sie, dass nachher alles anders war als vorher. Die Reformation hat die westliche Welt vor 500 Jahren tatsächlich massiv verändert. Doch lassen sich diese Veränderungen auf einzelne Daten reduzieren?

Im süddeutschen Raum scheint insbesondere das Beispiel von Basel dafür zu sprechen, dass sich die Annahme der Reformation genau datieren lässt: Denn es war am 9. Februar 1529, dass ein entfesselter Mob in diverse Großbasler Kirchen eindrang, Bilder zerstörte und damit den Rat zwang, die Reformation in Basel durchzusetzen. Doch bei genauerem Hinsehen

zeigt sich, dass auch in Basel diese Aktion nur ein einzelner Schritt eines komplexen Prozesses war, dem bereits ein jahrelanges Ringen um eine Neuordnung der Kirche vorausging und der nicht weniger als weitere 50 Jahre andauern sollte, bis die Reformation in Basel schließlich etabliert war.

Basler Rat reagierte zurückhaltend auf die neue Strömung

Einen ihrer vielen Anfänge nahm die Basler Reformation noch im Jahre 1517, als keine zwei Monate nach Luthers Thesenanschlag diese Thesen bereits ihren Weg nach Basel fanden und in der Presse von Adam Petri gedruckt wurden. Basel, das noch im ausgehenden Mittelalter zu einem Zentrum der neuen Druckerkunst geworden war, entwickelte sich damit schnell zu einer Drehscheibe reformierter Schriften im Süddeutschen Raum. Doch dank der Druckereien war Basel auch eine Humanistenstadt, und vielen Humanisten – allen voran Erasmus von

Rotterdam – ging es zu weit, dass die Reformatoren den offenen Bruch mit der etablierten Kirche suchten. Zudem war Basel seit dem Jahr 1501 Teil der Eidgenossenschaft, und auch unter diesen neuen Verbündeten war die Sympathie für die Reformation alles andere als einhellig.

Als erste Pfarrer 1522 ihre reformatorische Gesinnung offen bekundeten, reagierte der Basler Rat daher zurückhaltend. Er war vor allem darauf bedacht, sich als Obrigkeit auch in religiösen Fragen durchzusetzen. So hatte sich die Stadt bereits ein Jahr zuvor vom Bischof losgesagt, und als die Bauernunruhen auch das Baselbiet erfassten, ließ sich die Stadt zwar als Schutzgaranten der Klöster verpflichten, verlangte im Gegenzug aber die Hoheit über klösterliche Personalentscheide und Kloostergut. Inhaltlich vermied der Rat genauere Festlegungen. Zwar setzte er 1523 Johannes Oekolampad als Theologieprofessor ein und verhalf der reformierten Bewegung zu einer gewichtigen Stimme, doch ließ er sämtliche Bestrebungen Oekolampads, eine Entscheidung herbeizuführen, im Sand verlaufen. Als Oekolampad 1526 an der Badener Disputation gegen den altgläubigen Theologen Johannes Eck verlor und die katholischen Orte in der Eidgenossenschaft Morgenluft witterten, begann der Rat sogar sehr dezidiert, sich neutral zu geben und beiden Seiten die Ausübung ihrer Gottesdienstformen zu garantieren.

Immer größeren Teilen der Bevölkerung und vor allem einigen Basler Zünften reichte das allerdings nicht. Sie drängten auf eine Entscheidung, holten gar Delegationen der eidgenössischen Stände in die Stadt, um Druck aufzubauen. Doch weil der Rat weiterhin auf Zeit spielte, übten sie seit

dem 8. Februar 1529 den offenen Aufstand, der sich schließlich im Bildersturm vom 9. Februar entlud. Jetzt erst knickte der Rat ein, entließ zwölf Mitglieder, die allzu sehr dem traditionellen Glauben verbunden waren, und beauftragte eine Kommission unter der Leitung Oekolampads, einen Refor-



mationserlass zu erarbeiten. Bereits am 1. April 1529 stand diese Ordnung und die Reformation war damit offiziell angenommen.

Was nun folgen musste, war allerdings ihre Durchsetzung und Etablierung. Eine Reihe von Gremien wurde eingerichtet, um zu überwachen, dass die reformierte Lehre getreu verbreitet und aufgenommen wurde. Erneut gingen die strukturellen Eingriffe den inhaltlichen voraus: Erst 1534 erarbeitete Oswald Myconius, der Nachfolger von Oekolampad, ein offizielles Basler Bekenntnis, auf das sämtliche Pfarrer verpflichtet wurden. Auch die Universität wurde reorganisiert und die theologische Fakultät diente nun insbesondere der Ausbildung zukünftiger Pfarrer, die auf der Linie der Basler Reformation geschult wurden. Entsprechend dauerte es allerdings bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, bis diese neue Generation von Pfarrern die alte ablöste und eine einigermaßen einheitliche reformierte Theologie verbreitete.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts folgte unter Johann

Jakob Grynäus schließlich die letzte Stufe reformierter Durchsetzung: Die bis heute vorhandene Institution des Kirchenrats wurde eingeführt, der Münsterpfarrer wurde zum Antistes (lateinisch für Vorsteher) erhoben und für die Bevölkerung ein regelmäßiger Katechismus-Besuch zur Pflicht gemacht. Erst damit war die Reformation in Basel auch etabliert.

Am Ende dieses Prozesses stand ein ganz anderes Nachher als das Vorher am Beginn des 16. Jahrhunderts: Von einer stark ritualisierten, symbolträchtigen Frömmigkeitskultur vollzog sich ein Wechsel hin zu einer auf Wort und Schrift konzentrierten Praxis. Dieser Wandel wird aber erst in den größeren Zusammenhängen eines Jahrhunderts deutlich. Jubiläen helfen, Erinnerungen wach zu halten und unsere historische Vergangenheit ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Aber es sollte bei all den Feierlichkeiten nicht vergessen gehen, dass unsere Vergangenheit eine komplexe war und erst ein langwieriges Ringen und Verhandeln über Jahrzehnte hinweg die Reformation zu dem gemacht hat, was wir heute feiern.

ZUR PERSON



Ueli Zahnd

ist als Professor für Kirchen- und Theologiegeschichte an der Universität Basel tätig. Er forscht zu den geistesgeschichtlichen Grundlagen der Reformation und gehört dem Verein für Reformationsgeschichte an.



Der Reformator Johannes Oekolampad ziert das Basler Münster und hat einem Gemeindehaus seinen Namen gegeben. Fotos: Juri Weiss/zVg/Adrian Steineck

BISHER ERSCHIENENE FOLGEN

Im Rahmen unserer Serie „500 Jahre Reformation“ sind erschienen:

- Vor 500 Jahren hat Martin Luther die Reformation angestoßen. Das Dreiländermuseum widmet sich in einer Ausstellung dem Geschehen im Dreiländereck (Seite Regio, 21. Oktober)
- Lesestoff für Lutherfans – Neuerscheinungen im Buch-

handel zum Reformationsjubiläum (Seite Lörrach, 24. Oktober)

- Martin trifft Martin – Martin Jösel beschäftigt sich mit Martin Luther und formuliert eigene Thesen als Gedankenanstoß (Seite Weil, 26. Oktober)
- Im Glauben vereint in die neue Heimat. Evangelisch-lutherische Flüchtlinge finden in Steinen ein neues Zuhause (Seite Steinen, 28. Oktober)

■ Die Protestanten wandern zu – Rheinfeldens Christuskirche ist der älteste evangelische Neubau Badens (Seite Rheinfeldens, 30. Oktober)

- So alt wie die Reformation. Der vor 500 Jahre gebaute Turm der Stadtkirche und das Reformationsjahr in Lörrach (Seite Lörrach, 2. November)
- Nicht jeder Pfarrer kam gut weg. Mit regelmäßigen Visitationen wurde die Glaubens-

treue untersucht (Seite Regio, 4. November)

- Die Gemüter gespalten. Hinter der Lutherkirche in Efringen-Kirchen steht eine mehr als 1000 Jahre alte Geschichte (Seite Rebland, 7. November)
- Ein menschliches Grundbedürfnis. Kirchenmusiker Christoph Bogen spricht im Interview über Musik im Namen Luthers (Seite Schopfheim, 9. November)

■ Pfarrerin Gudrun Mauvais berichtet über ihre Tätigkeit an der Spitze der Lörracher Mattenhäusergemeinde (Seite Lörrach, 11. November).

- Als das Markgräflerland noch katholisch war. Die Bedeutung von vorreformatorischen Fresken und Gefäßen wird beleuchtet (Seite Rebland, 14. November).
- Das Kabarett Restrisiko zeigt ein Reformationsprogramm

nicht nur für Kirchgänger (Seite Regio-Kultur, 18. November)

- Einfach überzeugend: Wie 21 Konfirmanden Martin Luther heute sehen (Seite Weil am Rhein, 21. November)
- Einer der Reformatoren ist Waieländer: Der im Jahr 1465 geborene Franz Kolb ist in Bern und Wertheim tätig gewesen (Seite Inzlingen, 23. November)